

Александр

Миллер



* 25. Februar 1883

gest. 8. Dezember 1938



Portrait von Abraham Müller
(Quelle: Lisa Mainz)

Es ist der 25. Februar 1883. Als zweites Kind der Familie Müller wird Abraham um 16:15 Uhr in Heidelberg geboren. Seine große Schwester Rebekka ist fast zwei Jahre älter als Abraham und seine Familie ist kurz nach ihrer Geburt von Straßburg nach Heidelberg gezogen. Seine Eltern sind der jüdische Schächter und Kultusbeamte Orlowitz Leibowitz Müller und seine Frau Karoline Gittel Müller, geb. Glaser. Im Alter von neun Jahren besucht Abraham die Ober-Realschule Heidelberg, welche heute das Helmholtz-Gymnasium ist.

Mit 16 Jahren absolviert er erfolgreich seine Schulausbildung. Anschließend durchläuft er eine Ausbildung zum Lehrer und Kantor und zieht 1907 nach Gailingen im Großherzogtum Baden, wo er die nächsten vier Jahre wohnt. Im August 1910 zieht Abraham Müller nach Karlsruhe, wo seine zukünftige Frau lebt, und er eine Stelle als Lehrer antritt.

Nun ist es so weit, es ist ein großer Tag für Abraham und auch für seine zukünftige Frau: Am 16. März 1911 heiratet er die gelernte Verkäuferin Alice Kirchheimer im Standesamt Karlsruhe. Fast ein Jahr später, am 1. Januar 1912, erblickt Abrahams und Alices geliebte Tochter Karola das Licht der Welt. Sie wird das einzige Kind des Ehepaars bleiben. Das Familienglück währt aber leider nicht lange, da einen Tag nach Karolas Geburt Abrahams Vater, Orlowitz Müller, verstirbt. Er erhält das Grab Nr. 512 auf dem Bergfriedhof Heidelberg, kein Familiengrab mit seiner Frau Karoline Müller, welche bereits am 24. August 1909 gestorben ist und das Grab Nr. 498 auf dem Bergfriedhof Heidelberg erhalten hat. Noch im Jahr 1912 zieht Abraham Müller mit seiner Familie in die Kronenstraße 15.1 in Karlsruhe.

Abraham Müller nimmt eine neue Stelle als Kantor und Lehrer in München an, weshalb die dreiköpfige Familie am 2. September 1914 nach München in die Glückstraße 1 zieht, ihre erste und letzte Wohnung in München. Ab dem 1. September 1914 ist Abraham Müller als Religionslehrer Angestellter der Israelitischen Kultusgemeinde München. Durch den Ersten Weltkrieg wird er jedoch am 16. Dezember 1914 als militärischer Krankenwärter in das Reservelazarett E Ridderschule in der Implersstraße eingezogen. Ab dem 10. Juni 1915 wird Müller zum Nachweisbüro des Kriegsministeriums abgestellt. Am 5. April 1916 wird er bis auf Weiteres zurückgestellt und entlassen. Allerdings wird Abraham Müller am 11. Oktober 1917 erneut zum Lazarettendienst einberufen und am 17. Dezember 1918, ca. einen Monat nach Ende des Ersten Weltkrieges, demobilisiert.

Zu Abraham Müllers Aufgaben als Kultusbeamter in München gehört auch der Religionsunterricht an mehreren Schulen. Er ist Religionslehrer an der Knabenhandelschule, am Mädchenlyzeum in der Herrnstraße und auch Lehrer am Mädchenlyzeum Schmidt.

Ab den 1930er Jahren unterrichtet er auch an den städtischen Volksschulen in der Hohenzollernstraße und der Blumenstraße, außerdem an der Israelitischen Volksschule in der Herzog-Rudolf-Straße und dem Mädchenlyzeum Hörauf.

Abraham Müller arbeitet viele Jahre zusammen mit dem berühmten Oberkantor der Münchner Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Straße, Emanuel Kirschner. Zu seinen Aufgaben als Kantor gehört der Gesang von Psalmen und Gebeten. Das Jüdische Echo berichtet im Mai 1926 von einem Auftritt Müllers, der das Lied Haschkiwenu von Eduard Birnbaum anlässlich der Hundertjahrfeier der ersten Synagoge in der neuen Hauptsynagoge „ergreifend zum Vortrag“ gebracht hat. Außerdem berichtet die Presse im Mai 1931 über einen Auftritt auf dem alten israelitischen Friedhof anlässlich der 125-Jahrfeier des Vereins Chewra Kadischa, bei der Müller die musikalische Gestaltung zusammen mit dem (inzwischen schon pensionierten) ersten Kantor Prof. Emanuel Kirschner und dem Kantor David Davidovic übernommen hat. Musiker-Kollegen sind der Organist ist Heinrich Schalit und der Dirigent des Chores Josef Ziegler.

Abraham Müller und Emanuel Kirschner scheinen sich gut zu verstehen. Im Jahr 1927 veröffentlichen sie gemeinsam eine Stellungnahme zu einem Artikel, in dem die künstlerischen Fähigkeiten der Frankfurter und Münchner Kantoren miteinander verglichen worden sind.

Abraham Müller schreibt einen Artikel „Die Kantorenfrage. eine Frage des deutschen Judentums“ für die „Mitteilungen des Jüdischen Lehrervereins für Bayern“, welcher am 15. Mai 1930 erscheint. Er geht darin auf die Bevorzugung von „Nur-Kantoren“ gegenüber „Lehrer-Kantoren“ durch viele große Kultusgemeinden ein. Wie der Allgemeine Deutsche Kantorenverband ist er der Meinung, dass „der jüdische Kantor in Deutschland [...] grundsätzlich auch Lehrer sein“ soll. Zum einen könnten kleine Gemeinden sich nicht mehrere Beamte leisten, benötigten aber sowohl Lehrer als auch Kantoren. Zum anderen werde von einem Kantor in einer Gemeinde ein gewisses Niveau erwartet. Die „Lehrer-Kantoren“ würden in Lehrerseminaren mit Allgemeinwissen gebildet, was ihnen eine möglichst umfassende Teilhabe am geistigen Leben einer Gemeinde ermöglichen. Auch die Hebräisch-Kenntnisse, die der Kantor sich am Lehrerseminar aneigne, seien notwendig für die richtige Interpretation der Gebete und für das Lesen aus der Thora.



Hauptsynagoge München
(Quelle: Anne Mainz)

Müller beklagt, dass insbesondere in großen Gemeinden viele „Nur-Kantoren“ eingestellt würden, die meist nicht mehr als eine schöne Stimme mitbrächten. Sie würden unter dem Vorwand engagiert, dass es keine bedeutenden „Lehrer-Kantoren“ mit schöner Stimme gäbe.

Müller widerspricht dem vehement. Das eigentliche Problem sei, dass die „Lehrer-Kantoren“ meist mit Unterrichtsstunden überhäuft würden und so ihr gesangliches Talent „mindestens sehr gehemmt, wenn nicht ganz unmöglich gemacht“ werde.

Im Jahr 1931 wird im Münchner Israelitischen Kalender immer noch Emanuel Kirschner als „erster Kantor i[n] R[ente]“ der Hauptsynagoge München aufgelistet. An nächster Stelle wird hier Abraham Müller genannt, der im zehnköpfigen Kantoren- und Lehrerteam inzwischen offensichtlich Aufgaben des ersten Kantors übernommen hat. Im Jahr 1929 ist Abraham Müller Mitglied des Synagogenchorausschusses und im Jahr 1932 ist er sowohl Mitglied im Synagogenausschuss als auch Sachverständiger im Synagogenchorausschuss.

Am 9. Juni 1938 – fünf Monate vor der Reichspogromnacht – wird die Hauptsynagoge auf persönlichen Befehl von Adolf Hitler zerstört.

Es ist der 10. November 1938. Abraham Müller wird in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert. Ihm werden die Haare an Kopf und Körper geschoren und er wird in eine Häftlingsuniform gesteckt. Seine Haftnummer ist 19591. Als Haftkategorie steht „Sch[utzhäftling], J[ude]“ im Zugangsbuch. Während der reichsweiten Judenpogrome wird er zusammen mit Tausenden jüdischen Männern in Deutschland und Österreich gefangen genommen. In den Tagen nach dem Pogrom werden sie in die Konzentrationslager Buchenwald, Sachsenhausen und Dachau deportiert. Die meisten der sogenannten „Aktionsjuden“ werden Ende November 1938 und Anfang 1939 schrittweise entlassen.

An diesem Tag beginnt wohl die schlimmste Zeit seines Lebens und auch die von 10.910 Leidensgenossen, welche mit Abraham Müller im Konzentrationslager Dachau inhaftiert werden. Das Ziel der Reichspogromnacht ist es, die „Aktionsjuden“ zur Auswanderung und zur Überschreibung ihres Eigentums zu bringen. Die SS-Truppen wollen das durch Terrorisierung und Demütigung erwirken. Schon auf der Fahrt zu den Konzentrationslagern werden die Häftlinge geschlagen und gequält. Sie müssen unzählige körperliche und psychische Misshandlungen ertragen und Morde mit ansehen. Stundenlang müssen sie frierend und hungernd auf dem Appellplatz stehen, ohne sich rühren zu dürfen.

„Schutzhaft“ bedeutet, dass Regimegegner und andere missliebige Personen allein durch eine polizeiliche Anordnung eingesperrt werden können.

Als „Aktionsjuden“ werden die jüdischen Männer aus Deutschland und Österreich bezeichnet, die während der Pogrome zwischen dem 9./10. und dem 16. November 1938 verhaftet und in einem Konzentrationslager inhaftiert wurden.

Die jüdischen Gefangenen haben die schlimmsten Haftbedingungen, sie dürfen keinen Kontakt zu anderen Häftlingen haben, sie dürfen nicht rauchen und bekommen kleinere Essensrationen. Zwar werden „Aktionsjuden“ nicht zu Arbeitskommandos eingeteilt, dafür aber werden sie zu körperlich anstrengenden Strafübungen gezwungen und gedemütigt. Ausreichend medizinische Versorgung gibt es auch nicht, wie Abraham Müller am eigenen Leib erfährt. Denn fast vier Wochen nach seiner Einlieferung in das KZ Dachau bekommt er ein Magenleiden und muss mit einem Krankenwagen in ein Münchner Krankenhaus gebracht werden. Müller wird am Magen operiert und unmittelbar nach der Operation zurück ins KZ Dachau gebracht.

Ein bis zwei Tage sind seit der Operation vergangen. Am 8. Dezember 1938 um 3:00 Uhr stirbt Abraham Müller im Alter von 55 Jahren im Konzentrationslager Dachau. Laut Todesurkunde des Standesamtes Prittlbach ist Abraham Müller an toxischer Herz- und Kreislaufschwäche gestorben. Arthur Karfiol, ein Mithäftling, erzählt später in einem Interview, dass Abraham Müller an den Folgen der mangelnden ärztlichen Versorgung nach der Operation gestorben sei.

Allerdings erscheint Abraham Müllers Name auf einer „Liste von SS Exekutierten auf dem SS-Schiessplatz Prittlbach bei Dachau“ mit dem Vermerk: „gestorben: 8.12.38“. Dies könnte darauf hinweisen, dass Abraham Müller erschossen worden ist und die angegebene Todesursache der Verschleierung der wahren Todesursache dienen soll. Der SS-Schießplatz in Dachau ist im Jahr 1937 eröffnet worden, eine Hinrichtung von Abraham Müller dort ist also möglich.

Dr. Blumenthal, ein Überlebender des KZ Dachau, berichtet später: „Man wollte bei Todesfällen offenbar belegen können, dass der betreffende schon vorher krank war.“

Am 9. Dezember 1938 wird Abraham Müller auf dem neuen Israelitischen Friedhof München in der Ungererstraße bestattet. Er erhält ein Einzelgrab in der Sektion 6, Reihe 4, Platz 6 mit einem Grabstein aus Granit.



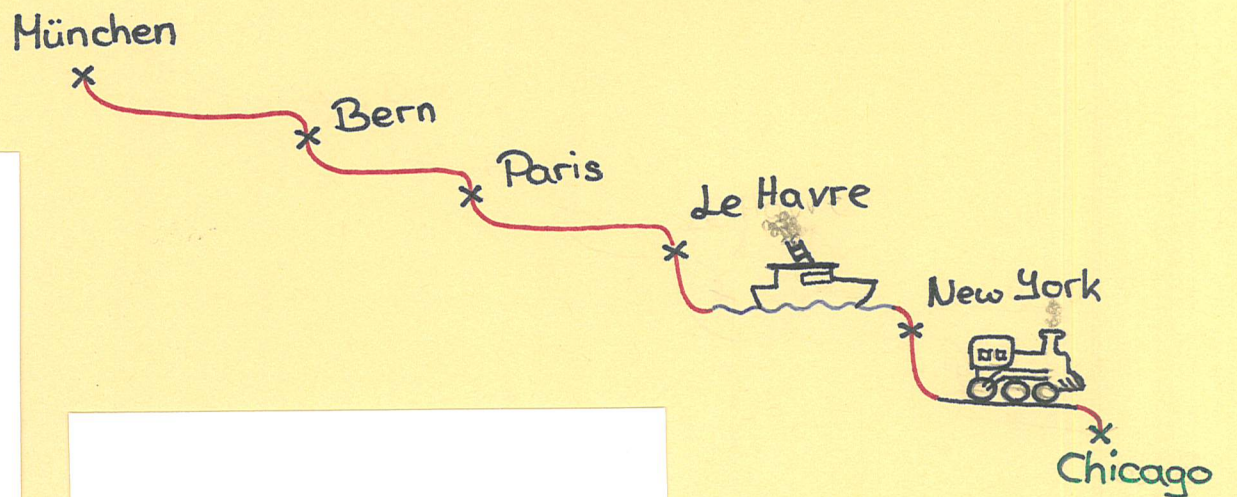
Grab von Abraham Müller
(Quelle: Lisa Mainz)

Kurz nach Abraham Müllers Tod wandert seine Frau Alice aus Deutschland aus. Ihr Fluchtweg führt von München über Bern nach Paris, von dort aus fährt sie weiter nach Le Havre. Von Le Havre aus reist sie an Bord des Dampfers „Roosevelt“ nach New York und von da aus weiter mit der Bahn nach Chicago. Insgesamt dauert ihr Reiseweg fünf Monate. Nach ihrer Ankunft in Chicago zieht Alice Müller nach Kalifornien. Sie nimmt die amerikanische Staatsbürgerschaft an und verbringt ihr weiteres Leben in den Vereinigten Staaten von Amerika. Im Alter kümmert sich Alices Neffe Arnold Schott um sie, bis sie schließlich am 21. Oktober 1973 an Durchblutungsstörungen und einer Lungenentzündung in einem Krankenhaus stirbt.

Auch Karola Müller, die Tochter von Abraham und Alice Müller, wandert aus. In den 1930er Jahren emigriert Karola Müller nach Großbritannien, wo sie ein neues Leben beginnt. Sie zieht nach London in die 112 Walm Lane London North Western 2 in England und heißt später Karola Scerri.

Verfasserinformation:

Mein Name ist Lisa Mainz. Ich bin 17 Jahre alt und Schülerin des Max-Mannheimer-Gymnasiums Grafing. Im Rahmen meiner W-Seminararbeit habe ich für das Projekt „Erinnern“ des Bayerischen Lehrerinnen- und Lehrerverbands und das Projekt „Gedächtnisbuch für die Häftlinge des KZ Dachau“ ein Gedächtnisblatt über Abraham Müller erstellt. Ich habe mich ein Jahr mit dem Leben und der Biographie von Abraham Müller beschäftigt und möchte ihm mit diesem Gedächtnisblatt die letzte Ehre erweisen.



Lisa Mainz

Quellen- und Literaturverzeichnis:

- Stadtarchiv Karlsruhe, Naturalisations-Urkunde von Orlowitz Müller aus dem Buch „Der Grossh. Bad. Landescommisär für die Kreise Mannheim, Heidelberg, Mosbach.“ vom 27.11.1900
 Stadtarchiv München, Auszug aus der Datenbank zum „Biographischen Gedenkbuch der Münchner Juden 1933-1945“, Konzeptdruck vom 17.12.2018, Objekt-Nr. 8341
 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, LEA 26244
 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Kriegsstammrollen, 1914-1918
 Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau, Auszug aus der Häftlingsdatenbank vom 19.10.2018
 Stadtarchiv München, Interview mit Arthur Karfiol im Jahre 1990
 Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau, Sterbeurkunde des Standesamts Prittlbach, Nr. 203 vom 11.12.1938
 Münchner israelitischer Kalender 1926/27 – 1935/36
 Müller, Abraham: Die Kantorenfrage. eine Frage des deutschen Judentums, in: Mitteilungen des Jüdischen Lehrervereins für Bayern, 15.5.1930
 BIGZ 1931 Nr. 10
 Das Jüdische Echo Nr. 19 vom 7.5.1926
 Macek, Ilse: Abraham Müller, Lesungsmanuskript (unveröffentlicht), 2015

Bildnachweis:

- Abb. 1: Stadtarchiv München, Kennkartenantrag Abraham Müller (B 237a)
 Abb. 2: Vorlage für die Zeichnung des Portraits von Abraham Müller: Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Auszug aus der Namensdatenbank der Gedenkstätte Yad Vashem
 Abb. 3: Vorlage für die Zeichnung der Hauptsynagoge: Stadtarchiv München, Fotosammlung, C1887081
 Abb. 4: Foto: Lisa Mainz